Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 66 (2019)

Heft: 2

Nachruf: Nachruf auf Werner Beierwaltes

Autor: Karfík, Filip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FILIP KARFÍK

Nachruf auf Werner Beierwaltes

Am 8. März 2019 fand sich in der Pfarrkirche St. Pankratius in Klingenberg am Main ein Kreis der Familienangehörigen, Freunde, Schüler und anderer Trauergäste zusammen, um dem gehaltvoll gestalteten Requiem für Prof. Dr. Werner Beierwaltes beizuwohnen. Der Verstorbene war in diesem fränkischen, an der Grenze Bayerns zu Hessen liegenden Städtchen am 8. Mai 1931 geboren und hier aufgewachsen. Sein Leben führte ihn als Schüler an das Gymnasium in Miltenberg, als Universitätsstudenten nach München, als Gymnasiallehrer neben München auch nach Landshut, als Assistenten und Privatdozenten (1964) nach Würzburg, als ordentlichen Professor nach Münster (1969), Freiburg i.B. (1974) und München (1982–1996) und als Emeritus wieder nach Würzburg. Werner Beierwaltes starb am 22. Februar 2019 im Alter von 87 Jahren und wurde am Klingenberger Friedhof beigesetzt.

Symbolisch wurde das Requiem unter das Motto des Psalmverses gesetzt: „In Deinem Lichte sehen wir das Licht". Dem Licht als Metapher und Begriff galten Beierwaltes' erste Arbeiten: seine Dissertation *Lux intelligibilis. Untersuchungen zur Lichtmetaphysik der Griechen* (1957) und seine Abhandlung „Die Metaphysik des Lichtes in der Philosophie Plotins" (1961). In ihnen ist sein lebenslanges Interesse an der platonischen Metaphysik des intelligiblen Seins und des dieses Sein erkennenden und auf dessen Ursprung hinstrebenden Geistes vorgezeichnet. Zu einer Zeit, zu der sich die Philosophen weltweit vom metaphysischen Denken der Vergangenheit programmatisch lossagten, schlug der junge Beierwaltes einen auffällig unzeitgemäßen Weg ein, indem er sich ausgehend von Platon ausgerechnet in jene Gestalten der spätantiken Metaphysik vertiefte, die am meisten als verstiegen, weltabgewandt und gegenwartsfremd galten. 1965 erschien seine umfangreiche Monographie *Proklos. Grundzüge seiner Metaphysik*, und 1967 kam die von ihm eingeleitete und reichlich kommentierte Übersetzung von Plotins Abhandlung *Über Ewigkeit und Zeit (Enneade III 7)* heraus. In beiden Büchern erschloss er einen von seiner Gegenwart kaum geahnten philosophischen Reichtum des spätantiken Neuplatonismus.

Beierwaltes' Proklos-Buch machte klar, dass es seinem Autor um mehr als eine philosophiehistorische Untersuchung geht, nämlich um eine Interpretation aus dem systematischen Interesse an der Sache selbst, die Proklos' Denken in Bewegung hält. Er hat drei Themen aufgegriffen, die für dieses Denken charakteristisch sind: die triadische Grundstruktur des Seins, die Dynamik der Kreisbewegung im Bereich des Geistes, der Seele und der sinnenfälligen Welt und die Dialektik als Methode des philo-

sophischen Denkens und als Weg der Seele zum Einen. Da er vornehmlich an den Denkinhalten interessiert war, die Proklos zum Ausdruck bringt und die eine allgemeine philosophische Relevanz besitzen, geht sein Proklos-Buch streckenweise weit über Proklos hinaus, sowohl im Rückgang auf dessen Inspirationsquellen, zumal Platon und Plotin, als auch in Richtung auf die Posterität der bei Proklos artikulierten Philosophumena und Theologumena bei Dionysius Areopagita, Thomas von Aquin, Meister Eckhart, Cusanus und anderen. Dies wird ein Grundzug von Beierwaltes' eigener Methode bleiben: die grundlegenden Themen der platonischen Metaphysik im Vergleich ihrer geschichtlich unterschiedlichen Ausprägungen quer durch die Jahrhunderte hindurch philosophisch einsehbar zu machen. Bei der akribischen Bewahrung ihrer Differenz hebt er die grundlegende Kontinuität dieser philosophischen Tradition hervor.

Beierwaltes' zweites Buch *Plotin, Über Ewigkeit und Zeit* war der erste umfangreiche philosophisch-philologische Kommentar zu einer von Plotins Schriften seit Creuzers *Plotinis Liber de pulchritudine* aus dem Jahre 1814. Im Unterschied zu Proklos war zwar die Plotin-Forschung der sechziger Jahre des 20. Jh. bereits in Bewegung, angeregt durch die Gesamtübersetzungen É. Bréhiers, R. Harders und V. Cilentos, die editorischen Arbeiten P. Henrys and H.-R. Schwyzers, die Tagung der Fondation Hardt zu den *Sources de Plotin* (1960) und die Anmerkungen W. Theilers zur Neuausgabe der Harderschen Übersetzung. Trotzdem war der junge Privatdozent Beierwaltes der erste, der einen solchen Kommentar zu Plotin schrieb und dadurch ein Vorbild schuf, dem dann allmählich andere folgten, bis es zu einer Selbstverständlichkeit wurde, Plotins einzelne Traktate eingehend zu kommentieren, wie man das seit langem mit Platon und Aristoteles tat. Beierwaltes' Wahl der Enneade III 7 *Über Ewigkeit und Zeit* war sicher nicht zufällig. Zum einen ist er bereits in seinem Proklos-Buch ausführlicher auf den Vergleich zwischen Proklos' und Plotins Zeitauffassung eingegangen. Zum anderen blieb Plotins an das Leben der Seele gebundener Zeitbegriff – trotz Bergsons Rekurs auf Plotin und Husserls auf Augustin – in der durch Zeit und Zeitlichkeit beherrschten Philosophie des 20. Jh. erstaunlicherweise beinahe unbekannt (mit der erwähnenswerten Ausnahme einer Studie Hans Jonas' aus dem Jahre 1962). Wohl am Wichtigsten aber war für Beierwaltes Plotins genuin platonischer Gedanke, dass die Zeit von der Ewigkeit her, d.h. dem zeit-losen Sein, als ihr Abbild zu verstehen ist.

Beierwaltes' drittes Buch *Platonismus und Idealismus* (1972) machte die Leser explizit mit seiner Sicht der Nachwirkung und der Erneuerungsfähigkeit des platonischen bzw. neuplatonischen Gedankengutes quer durch die Geschichte bekannt. In den Blick rückte hier einerseits der christliche Platonismus, anhand philosophischer Exegese des Exodus 3,14 bei Augustin, Meister Eckhart und Schelling („Esse est deus – deus est esse"), andererseits der deutsche Idealismus mit seinem vielfältigen Interesse an

Plotin, Proklos und Eriugena. Beide Themenbereiche werden fortan in Beierwaltes' Arbeiten einen immer bedeutenderen Platz einnehmen. Beierwaltes, ein Schüler von Rudolph Berlinger und Henry Deku, hat sich nie ausschließlich auf die Tradition des hellenischen (Neu-)Platonismus beschränkt, sondern war immer zugleich an seiner Fortwirkung im christlichen Denken interessiert, griechischer- wie lateinischerseits. Ebenso sehr war ihm daran gelegen, die sachliche Affinität zwischen dem Neuplatonismus und dem deutschen Idealismus wie auch den faktischen Einfluss des ersteren auf den letzteren historisch konkret und differenziert herauszustellen. Seine Vertrautheit mit der Philosophie Hegels und Schellings, die nicht weniger intensiv war als die mit Plotin und Proklos, wirkte sich in beiden denkbaren Richtungen aus, im Interesse an der Rezeption des Neuplatonismus bei den deutschen Philosophen wie auch umgekehrt im Aufdecken der mannigfaltigen Gestalten der Metaphysik des Geistes und des Absoluten in der Philosophie der Antike und des Mittelalters.

In den achtziger Jahren gab Beierwaltes zwei Bücher heraus, die als eine Summe seiner breit angelegten historisch-systematischen Untersuchungen zu den Grundthemen platonisch-neuplatonischer Metaphysik gelten können: *Identität und Differenz* (1980) und *Denken des Einen. Studien zur neuplatonischen Philosophie und ihrer Wirkungsgeschichte* (1985). In ihnen ist das Allerwichtigste von Beierwaltes' Denken enthalten, und wer von den heutigen Leserinnen und Lesern sich mit ihm vertraut machen will, dem sei empfohlen bei diesen zwei Bänden anzufangen.

Identität und Differenz im neuplatonischen Verständnis ist die Grundstruktur des aus dem Einen hervorgegangenen Seins. Die Reflexion über beide Begriffe ist in Platons *Sophistes* vorgezeichnet, wird bei Plotin als Lehre vom göttlichen Geist entfaltet, bei Proklos weiter ausdifferenziert und bei Dionysius Areopagita in einem christlichen Kontext umgedeutet. Identiät und Differenz bildet zugleich ein Grundthema der christlichen Trinitätslehre in ihrer ersten lateinischen Ausprägung bei Marius Victorinus sowie der Schöpfungslehre bei Augustinus und ein Theorem, auf dem die Auffassung der Transzendenz und der Immanenz Gottes bei Meister Eckhart beruht, und das die Theologie des Nicolaus Cusanus sowie die Kosmologie des Giordano Bruno in jeweils unterschiedlicher Weise bestimmt. Auch Schellings Identitätsphilosophie und Hegels Dialektik stellen unterschiedliche Gestalten dieses Problemkreises dar. Bezeichnenderweise übt Beierwaltes im letzten Kapitel des Buches vor diesem historischen Hintergrund eine eingehende Kritik an Adornos Begriff des Nicht-Identischen. Hier zeigt sich, dass Beierwaltes' Rückgriff auf die Geschichte zugleich eine dezidierte Stellungnahme innerhalb der aktuellen philosophischen Problematik war (die Studie wurde ursprünglich 1972 in der Festschrift Berlinger publiziert).

Das *Denken des Einen* stellt gewissermaßen die Fortsetzung der *Identität und Differenz* dar. Das Buch ist ebenfalls aus einer Reihe unterschied-

licher, oft zuerst bereits anderweitig publizierter Abhandlungen zusammengestellt. Diese literarische Form einer Art thematisch organisierten *stromateis* wird übrigens für Beierwaltes' Bücher typisch bleiben als getreuer Ausdruck seiner oben angedeuteten Denkform: im Vergleich, quer durch die Zeiten, das Identische bewahrend und das Unterschiedliche herausstellend. Diesmal steht allerdings das neuplatonisch gedachte Eine sowie die in ihm gründende Einheit des Seins und die auf es zielende Einung der Seele im Fokus, wiederum von Platon ausgehend, über Plotin und Proklos, Dionysius, Boethius, Eriugena, Bonaventura und Cusanus bis Bruno, Leibniz und Hegel. Wie in der *Identität und Differenz* steht auch am Ende des *Denken des Einen* ein auf die gegenwärtige Lage der Philosophie bezogener Beitrag („Bild oder Gegenbild?"), der sich mit der neuzeitlichen und gegenwärtigen Metaphysikkritik auseinandersetzt und dem neuplatonischen Denken eben aus diesem Kontext heraus seine Relevanz für die Gegenwart vindiziert. Darin liegt Beierwaltes' eigenes philosophisches Programm: „Aktive Erinnerung an das Lebendige und geschichtlich Produktive *im* Vergangenen drängt uns nicht ab von dem, was uns *jetzt* zu denken aufgegeben ist – vom noch Ausstehenden; sie schärft vielmehr durch eine Internalisierung und Anverwandlung der eigenen Vor-Geschichte das gegenwärtige Bewusstsein."

Die nachfolgenden Bücher Werner Beierwaltes' – immerhin weitere dreißig Jahre intensiver Arbeit darstellend – seien hier nur kurz erwähnt. Ein zweiter Plotin-Kommentar unter dem Titel *Erkenntnis und Erfahrung der Einheit. Plotins Enneade V 3* (1991), diesmal zu der erkenntnistheoretisch wichtigsten Abhandlung Plotins. Ein Band unter dem an das Proklos-Buch erinnernden Namen *Eriugena. Grundzüge seines Denkens* (1994), das allerdings formal aus den bunten Steinen der Einzelabhandlungen zu unterschiedlichen Themen von Eriugenas Denken sowie zu dessen Wirkungsgeschichte besteht. Ein Band zu *Platonismus im Christentum* (1998) mit neuen Beiträgen zu Marius Victorinus, Augustinus, Dionysius, Bonaventura, Meister Eckhart, Cusanus und Ficino sowie mit einer einleitenden grundsätzlichen Besinnung auf das Verhältnis zwischen Christentum und Platonismus, das geschichtlich ebenso fruchtbar wie kontrovers war. *Das wahre Selbst. Studien zu Plotins Begriff des Geistes und des Einen* (2001) mit einer „Retractatio" zum oben zitierten Kommentar zur Enn. V 3, und Studien zu Aspekten von Plotins Begriff des Geistes (Wahrheit, Weisheit, Schönheit, Liebe), zu Plotins Begriff der *causa sui* und zu dem ihm sachlich verwandten Begriff des αὐθυπόστατον bei Proklos sowie zu Plotins Gedanken in Schelling. Diesem Plotin-Band folgte ein ähnlich konzipiertes Buch, das unter dem Titel *Procliana. Spätantikes Denken und seine Spuren* (2007) Abhandlungen mit Bezug auf Proklos und die Wiederaufnahme Proklischer Gedanken und Texte bei Meister Eckhart, in dem *Liber de causis*, bei Cusanus, Ficino und Herder vereinigt. In spanischer Überset-

zung liegt ein eigener Band zu *Cusanus. Reflexión metafísica y espiritualidad* (2005) vor.

Die letzten zwei umfangreichen Bände, die wie alle anderen bei V. Klostermann erschienen sind, *Fussnoten zu Plato* (2011) und *Catena aurea. Plotin Augustinus Eriugena Thomas Cusanus* (2017) fassen die thematisch unterschiedlichen Veröffentlichungen zusammen, die Beierwaltes im Laufe der Jahre zeitschriftlich, in Sitzungsberichten oder Sammelbänden publizierte. *Fussnoten zu Plato* beinhalten unter anderem Studien zu Ficino, Reuchlin und Pico della Mirandola. Die Renaissancephilosophie war eben ein weiteres, hier bisher noch nicht eigens erwähntes Feld von Beierwaltes extensiven wie intensiven Lektüren und Interpretationen. In der letzten Sektion der *Fussnoten zu Plato* findet man drei in den neunziger Jahren publizierte Studien zu Heidegger nachgedruckt. Sie sind insofern wichtig, als Beierwaltes sich hier explizit mit Heideggers Denken auseinandersetzt. Als junger Mann hat er sich selber seinem Bann nicht ganz entzogen, wie es vor allem die Sprache seines Proklos-Buches von 1965 verrät. Andererseits hat er durch seine eigene Arbeiten Heidegger der Ausklammerung des neuplatonischen Denkens und seine Konstruktion der ‚Seinsgeschichte' und ‚Seinsvergessenheit' der Willkür überführt. Zusammen mit der Adorno-Studie aus dem Jahre 1972 stellen diese Heidegger-Abhandlungen aus den Jahren 1992–1998 Beierwates' schärfste Selbstabgrenzung gegenüber zwei zu seiner Zeit in deutscher Philosophie dominanten Denkern der älteren Generation dar. In der *Catena aurea* sind weitere Veröffentlichungen zu Plotin, Augustinus, Thomas von Aquin, Eriugena, Cusanus und der Philosophie der Renaissance versammelt. Die Erklärung des Titels, die Beierwaltes im kurzen Vorwort zu diesem Band bot, mag auch hier als Kennzeichnung seines philosophischen Œuvres als Ganzen stehen: „[...] ‚catena aurea' verstehe ich und gebrauche ich [...] als Metapher meiner eigenen Arbeit an Paradigmen der *Metaphysik*, die sich auch als *philosophische Theologie* begreift. Insofern ist sie mit der Idee des *Christentums* tiefgründig verbunden und mit deren geschichtlicher Wirklichkeit."

Unvergesslich für die, die ihn kannten, bleibt Werner Beierwaltes als Mensch in seiner Freundlichkeit und mit seinen vielseitigen kulturellen Interessen und reichen Kenntnissen. Neben musikalischer Begabung und Bildung – von Kindheit an und sein Leben lang spielte er Orgel – war er in der Kunstgeschichte bewandert wie kaum ein anderer. Von seiner Ausbildung her war er ein vorzüglicher Altphilologe (klassische Philologie studierte er unter Rudolf Pfeiffer und Friedrich Klingner). Neben den unzähligen deutschen Studenten der vier bedeutenden Universitäten, an denen er im Laufe von vierzig Jahren wirkte, zog er eine Reihe ausländischer Studenten und junger Forscher an. So kam auch der Autor dieser Zeilen in den frühen neunziger Jahren zu ihm nach München. Viele werden sich seiner Vorlesungen erinnern, in denen er die ihm teuren Themen der Meta-

physikgeschichte etwas freier erläuterte, als in der geschriebenen Form seiner Publikationen, mit gelegentlichen spontanen Randbemerkungen, die oft aufschlussreicher waren als eine Abhandlung. So konnte man etwa in Bezug auf das Eine bei Plotin aus seinem Munde den Satz hören: „Ja, das relationslose Eine ist *doch* nicht *ganz* relationslos." Darin war Beierwaltes' Verständnis des Einen als höchster Intensivierung des Selbstbezugs des Geistes gleichsam verdichtet. Auch manche kritische Bemerkung an die Adresse „irritierender" Äußerungen namhafter Philosophen jener Zeit fiel hier und da in der Vorlesung. Sein Oberseminar war ein Ort des freien philosophischen Austausches über die gelesenen und besprochenen Texte, wo es undogmatisch offen zuging. Es gab übrigens eine treue und liebenswürdige Hörerschaft, die seine Veranstaltungen besuchte und die nicht nur von den Studenten und Doktoranden bestand. Auch Frau Eva Beierwaltes gehörte dazu.

Einmal stand im Oberseminar der Zeus-Hymnos des Kleanthes zur Debatte. Die Stunde war schon vorbei. Beierwaltes war sichtlich verlegen. „Wir können doch nicht abschließen, ohne den Hymnus im Ganzen auf Griechisch zu hören!" Und erbat sich die Möglichkeit ihn vorzutragen.

Bei seiner Abschiedsvorlesung in München sprach er über Meister Eckhart und las das *Granum sinapis*. In seiner eigenen Übersetzung heißt es dort:

Von Zweien eine Flut,
der Liebe Glut,
der Zweien Band,
den Zweien erkannt,
fließt der gar süße Geist
ganz gleich,
untrennbar.
Die Drei sind Eins.
Weißt du ihr Wesen? Nein.
Es weiß sich selbst am besten.